

sozialismus wesentliche neue Einblicke in das Funktionieren des Herrschaftssystems und zu seinen Grenzen.

Benigna Schönhagen hat es unternommen, die Geschichte des nationalsozialistischen Tübingen zu schreiben. Sie beginnt mit der Schilderung Tübingens in der Weimarer Republik, wo es schon bei den Maiwahlen 1924 erste Anzeichen für einen Rechtsruck gab. Nach 1930 verschärfen sich diese Tendenzen. Parallel zu den Arbeitslosenzahlen stieg der Stimmenanteil der NSDAP, die bei den Kommunalwahlen im Dezember 1931 zur stärksten Partei wurde und vier Gemeinderäte stellen konnte. Bei den Landtagswahlen im April 1932 wiederholte sich das: die NSDAP holte fast 34 % der Tübingen Stimmen, mehr als doppelt so viele als im ganzen Land. Vor allem die mittelständischen Selbständigen liefen zur NSDAP über. Gewalttaten der Nazis gegen Andersdenkende wurden wie überall im Deutschen Reich toleriert, selbst die Gerichte sahen ihnen ihre Ausschreitungen nach.

Die „Machtergreifung“ vollzog sich ohne größere Auseinandersetzungen. Die Etablierung des neuen Herrschaftssystems ging in Tübingen von den Studenten aus, die als erste die nationalsozialistische Fahne an der Neuen Aula zu hissen verlangten. Das Rathaus wurde erst einen Tag später entsprechend verunziert. Unmittelbar danach begann die Verfolgung von Kommunisten und Sozialdemokraten. 23 Tübinger wurden allein im März und April 1933 im Konzentrationslager Heuberg mißhandelt. Die jüdischen Bürgerinnen und Bürger wurden zunehmend ausgeschlossen und angefeindet. Der ursprünglich linksliberale Oberbürgermeister allerdings blieb im Amt. Der Gemeinderat dagegen wurde ausgetauscht. Vereine und Verbände schalteten sich zum großen Teil selbst gleich. Nur die Kirchen erwiesen sich als relativ widerstandsfähig.

Das System konsolidierte sich schnell. Die Kommune subventionierte die Partei und wurde zu immer neuen Ausgaben genötigt, um die nationalsozialistische Klientel zufrieden zu stellen. Das Regime durfte sich der Zustimmung des größten Teils der Bevölkerung sicher sein, Kritik übten nur einzelne. Der Anpassungsdruck allerdings war hoch, viele konnten und wollten den permanenten Ansprüchen des Regimes nicht genügen. Lethargie und Passivität gehörten auch zu den typischen Begleiterscheinungen eines Lebens in der Diktatur. Das Vorgehen gegen diejenigen, die der sog. „Volksgemeinschaft“ nicht angehören konnten, wollten oder durften, genügte als Warnung für alle potentiellen Opponenten.

Nach der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges veränderten sich auch in Tübingen die Lebensbedingungen zum schlechteren. Versorgungsengpässe führten zu Mißstimmung. 1941 und 1942 wurden die verbliebenen Tübinger Juden deportiert, die letzten Reste ihres Vermögens geplündert.

Das Kriegsende kam in Tübingen zum Glück für die Stadt schnell: französische Truppen hatten sie besetzt, bevor die Befehle, die eine Verteidigung ohne Rücksicht auf die Lazarette verlangten, ausgeführt werden konnten.

Die Darstellung Benigna Schönhagens setzt Maßstäbe für jede lokalgeschichtliche Untersuchung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Es bleibt zu hoffen, daß für weitere Städte ähnliche Analysen vorgelegt werden.

A. Maisch

Christian Schrenk (Hrsg.), Region und Reich. Zur Einbeziehung des Neckar-Raumes in das Karolinger-Reich und zu ihren Parallelen und Folgen (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 1), Heilbronn 1992, 315 S.

Karl Hieronymus Nägele, Gerichtsverfassung und Rechtsgang in der Reichsstadt Heilbronn (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 7), Heilbronn 1995, 206 S.

Wenn Arbeiten zur Heilbronner Geschichte nun in einer eigener Veröffentlichungsreihe erscheinen, so ist dies für die Leser dieser Zeitschrift sicherlich von besonderem Interesse, insbesondere dann, wenn es sich um zwei so grundlegende Werke handelt wie bei den beiden hier anzuzeigenden.

Band 1 der „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn“ hat zum Thema die Grundlegung bzw. Verfestigung der schwäbisch-fränkischen Grenzlandschaft in der Karolingerzeit und, auch wenn dies dem Titel so nicht zu entnehmen ist, Aspekte der Heilbronner Stadtentwicklung im Mittelalter. K. – U. Jäschke, wohl der zur Zeit profundeste Kenner der Heilbronner Geschichte, nimmt dieses Thema zum Anlaß, am Beispiel des Unterlandes einige Überlegungen zur Bedeutung von Grenzen auf die Ausprägung historischer Landschaften überhaupt anzustellen. Die Heilbronner Frühgeschichte, die er bis in das 12. Jahrhundert hinein verfolgt, dient ihm dabei zur Exemplifizierung seiner Thesen, die sich mit Gewinn auch einmal auf die frühe Geschichte Württembergisch Frankens übertragen ließen. Der ausführliche, beinahe 140 Seiten starke Beitrag ist versehen mit einer ausführlichen Bibliographie und kann durchaus grundsätzlichen Rang für das behandelte Thema in Anspruch nehmen. Weitere Beiträge zur Karolingerzeit widmen sich dem Verhältnis von Heilbronn zum Königtum (Chr. Schrenk, H. J. Schüssler, Th. Zotz), wobei der Charakter der „Grenzlandschaft“ hier von einer anderen Seite her beleuchtet wird: Das Königtum war nur dann an dieser Region interessiert, wenn bestimmte Konstellationen eine Präsenz dort nötig machten; eine „Kernlandschaft“ des frühen mittelalterlichen Reiches war das Gebiet um Heilbronn nie. Die folgenden Beiträge (B. Töpfer, W. A. Boelcke, F. Irsigler, F. Battenberg) widmen sich der Entwicklung der Stadt Heilbronn zwischen der Stauferzeit und dem ausgehenden Mittelalter, wobei auch hier Aspekte des Umlandes nicht zu kurz kommen. Alles in allem bietet der Band also einen wissenschaftlichen Leitfaden durch die mittelalterliche Geschichte Heilbronn, der anhand der Untersuchung von Einzelaspekten oder größer angelegten Überblicksstudien die spezifische Charakteristik einer gesamten Region erkennen läßt und diese historisch herleitet.

Mit Band 7 der „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn“ wird erstmals eine Arbeit veröffentlicht, die schon im Jahre 1940 als Dissertation entstanden ist, aber in der Folgezeit nicht veröffentlicht werden konnte. Ihren besonderen Wert erhält die Arbeit aus zwei Gründen: Zum einen, weil das Thema selbst weder vor noch nach der Entstehung der Dissertation wieder angegangen worden ist; zum anderen, weil der Autor noch mit Quellen arbeiten konnte, die 1944 bei dem großen Angriff auf Heilbronn verbrannt sind. Zum Inhalt der Arbeit ist zu sagen, daß sie aus der „alten“, rechtshistorisch orientierten Schule der Rechts- und Stadtgeschichtsschreibung stammt, der die heute gerne gestellten Fragen nach „Mentalitäten“, „Lebenswelten“ und „Erlebnishorizonten“ noch fremd sind. Es geht dem Autor auch weniger um eine Darstellung der Rechtswirklichkeit, wie sie heute vielleicht eher im Blick läge, als um die normativ wirksamen Institutionen, die Ausdifferenzierung der Gerichtsgorgane, des Rates etc. Das daraus entstehende Bild mag dem an die heutige Forschung Gewöhnten vielleicht starr und unadäquat scheinen; doch sind es gerade solche Arbeiten, die als Grundlage einer Darstellung mit anderem Schwerpunkt dienen können, und die eindeutige Solidität und Nüchternheit gerade dieses Werkes machen es zu einem guten Ausgangspunkt, dessen einzelne Thesen einer gründlichen Diskussion noch harren. Gerade auch darum ist die nunmehrige Veröffentlichung zu begrüßen. *G. Lubich*

Ulrich Seemüller, Das jüdische Altersheim Herrlingen und die Schicksale seiner Bewohner, Blaustein (Gemeinde Blaustein) [1997]. 195 S., zahlr. Abb. 1R

Mit dem schwärzesten Kapitel unserer Geschichte befaßt sich das von der Gemeinde Blaustein im Alb-Donau-Kreis herausgegebene Buch über das im heutigen Ortsteil Herrlingen gelegene ehemalige jüdische Altersheim. Jüdische Einrichtungen hatte es in Herrlingen zuvor bereits in Form eines Landschulheims und mehrerer Kinderheime gegeben, als 1939 das dortige jüdische Altersheim eröffnet wurde. Es hatte die Funktion eines „Zwangsaltersheims“, da die meisten jüdischen Bewohner aus ihren bisherigen Wohngemeinden ausgewiesen wurden. Als es bereits nach drei Jahren 1942 geschlossen wurde, blieb den damals noch dort lebenden Bewohnern nur der Weg über das Sammellager Stuttgart-Killesberg ins